

Bezugspreis
für Halle monatlich für zweimalige
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im an-
schließlichen Zeitungs-Verzeichnis unter
„Ecole-Zeitung“ eingetragen. Für an-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Zustimmung der
„Ecole-Zeitung“ gestattet.
Gemeinfreiung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153
Postfach-Route Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die bespaltene Kolonnenbreite
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Blättern ange-
nommen. Reklamanten die Seite 1 Mt.
Schluss der Anzeigenannahme
vermittlungs 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinet täglich einmal
Sonntags gewöhnlich
Sonderausgaben und Haupt-Beispiels-
blätter. Halle a. S. Postfach 17.
Haben-Beispielsblätter Markt Nr. 24.

Nr. 313.

Halle, Sonnabend, den 7. Juli

1917.

Neue Massenstürme der Russen.

Vom Lügenfeldzug unserer Feinde.

Es ist keine Lüge so dumm, sie findet doch ihr Publikum. Das ist ein alter Erfahrungssatz, der sich in diesem Kriege wieder hundertfältig aufs neue bestätigt hat. Besonders was die Lügen und Verleumdungen über Deutschland anbelangt. Schon gleich bei Kriegsausbruch mußten wir uns überzeugen, daß die Wölfe unserer Feinde und die Neutralen, daß die ganze Welt mit Lügen, Verheerungen, Verdrehungen und Verleumdungen gegen Deutschland überhäufelt war und immer mehr überhäufelt wurde. Wir waren in diesem Punkte noch so ahnungslos, so harmlos naiv, daß wir uns, als die Schauergerüchte über das angebliche brutale Verhalten unserer Offiziere und Soldaten in Belgien auf die Menschheit losgelassen wurden, erlauchten fragten, wie es möglich ist, daß Leute, denen man doch einen gewissen Bildungsgrad und einiges Unterscheidungsvermögen zutrauen durfte, derartiges ohne weiteres glauben. Inzwischen konnte man sich sagen, daß das Erzählungen und Erfindungen waren, die man als die Ausgabe widrigwörterter Einbildungskraft gewisser Leser und unerantwortlicher Heher ansehen durfte. Es schien wenigstens so, als ob sich die amtlichen Stellen unserer Feinde nicht daran beteiligten. Aber dies stellte sich als ein schwerer Irrtum heraus. Die sogenannte englisch-belgische Greuelkommission unter Führung von Lord Bryce, des früheren englischen Botschafters in Washington, eines ungewißhaftig geistig hochbedenklichen Mannes, veröffentlicht einen Bericht, der mit dem amtlichen Stempel versehen in die Welt ging und an den Band von angeblichen Zeugnisausagen alles das zu befestigen schien, was vorher von unerantwortlicher Stelle erfunden worden war. Dieser reich mit Silber ausgetatete Bericht, der auch nicht mit einem einzigen tatsächlichen Beweise belegt werden konnte, hat uns in der ganzen zivilisierten Welt unendlich viel geschadet und schadet uns noch heute; die mit dem Amtsstempel der englischen und belgischen Regierung versehenen Lüge macht noch immer ihren Weg weiter durch die Welt.

Aber diese belgischen Greuelberichte waren nur der Anfang der Schauergerüchte, die von unseren Feinden gegen uns in der ganzen Welt in Umlauf gesetzt wurden. Von immer neuen und immer schrecklicheren Untaten der deutschen Barbaren und Hunnen wählten diese Verleumdungen zu erzählen, und sie wurden mit solch Tamtam und mit solchem Wust von Überhebungen vorgetragen, daß sich offenbar niemand die Mühe machte, die Wahrheit dieser Erzählungen und die Glaubwürdigkeit ihrer Quellen nachzuprüfen. Von den Sentimentalen der Barlang-Zeute, der King-Stephens-Mannschaft und von vielen, vielen anderen, durch unumschließliche Belege bewiesenen Untaten und Verbrechen der Verbandsangehörigen hörte man dagegen nie und nirgendwo, wo Verbandsstapel und Verbandspresse hinkamen, auch nur des geringste Wortchen.

Den Höhepunkt aller unerhörten Verleumdungen bildete die vor einigen Monaten aufgetauchte, durch Entstellung eines Artikels im „Berliner Vorläufer“ entstandene Kadaver-Verwertungs-Geschichte. So schändlich sie war, so dumm war sie zugleich. Die Deutschen sollten die Leichen ihrer gefallenen Kameraden zu Teufel austraten! Und doch fand diese ungeheuerliche Lüge, die von englischer und belgischer Seite ausging, ihr Publikum. Sie ist um so ungeheurer, als jedermann weiß, wie zynisch das Verhalten der Franzosen und Engländer ihren eigenen Taten gegenüber ist. Unsere Feinde lassen sie häufig beobachtet und gemeldet wurde, die Leichen unbedeutend verfallen oder benutzen sie als Bruchstücke. Neue gemachte aller Bienen aber, die größte aller Dummköpfe, fand ihre Krönung dadurch, das im englischen Unterhaus Lord Robert Cecil erklärte, die englische Regierung habe die Verbreitung dieser Nachricht begünstigt, nicht, weil sie bewiesen sei, sondern weil eine solche Tat den Deutschen wohl zutrauen wäre. Ein neuzeitliches Blatt, „Stockholms Dagblad“, schrieb damals: „Lord Robert Cecil's Zugeständnis, daß die englische Regierung die Verbreitung einer solchen Entstellung der Schilderung aus dem „Vorläufer“ begünstigt hat, muß überall in der neutralen Welt, wo die Parteiennahme im Krieg nicht jeden Rest von Befinnung geraubt hat, Entsetzen und Vergewer erzeugen.“

Die lächerliche Geschichte, die anfangs den Dunkelmannen an der Themse ihre Dienste geleistet hat, scheint nun doch allmählich immer mehr auch bei unseren Feinden als ein gemeiner Schwindel erkannt zu werden. Aus Briefen geht hervor, daß selbst die Soldaten, deren Blut gegen die Deutschen mit dieser Geschichte neu erstickt werden sollte, schon lange nicht mehr daran glauben, sondern sie als das erkennen, was sie in Wirklichkeit war: eine beispiellose rohe Verleumdung zum Zweck der Verhöhnung! Interessant ist in dieser Hinsicht ein Artikel von André Lichtenberg in der „Victoire“, dem Organ Gustave Hervés, der vor weiterer Verbreitung falscher Gerüchte und Verleumdungen über die Deutschen warnt. Nachdem man sich durch Verbreitung der Lüge über die deutschen Kadaververwertungs-Anstalten bei dem deutschen Publikum und bei den Neutralen lächerlich gemacht habe,

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 6. Juli abends. (Amtlich.)
Dem Westen nichts Neues.
In Ostgalizien ist die Schlacht heute neu entbrannt; Massenstürme der Russen sind zwischen Zborow und Konjusch und bei Bregany unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 6. Juli. (Amtlich wird verlautbart):
Oesterlicher Kriegsschauplatz.
Südlich des Cassin- Tales wurden bereitgestellte russnische Angriffsstuppen durch unsere Artilleriefeuer zerstört. Im galizischen Grenzabschnitt hat das feindliche Artilleriefeuer gestern nachmittag und heute früh wieder aufgenommen. Westlich Zborow wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabs.

Letzte Depeschen.

Unser erfolgreicher Luftangriff auf Harwich.

WTB. Berlin, 6. Juli. Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schmerzlichen Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal dem Hauptstützpunkt und Schützpunkt der englischen großen Flotte. Am 4. Juli vormittags 8 Uhr erschienen deutsche Flugzeugschwärme über Harwich und belegten Stellung und Flugzeuge ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben. Die Großflugzeuge erzielten in den Wesenalen, Warandlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die Mare Sicht getratete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nachrichtenbericht des Feindes hat diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Themse-Blindung empfing die Flugzeugschwärme hartes Abwehrfeuer der vor der Diktate liegenden britischen See- und Luftkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders harte Gegenwirkung zeigte über Harwich ein. Ueber der Zeitung kam es mit den zahlreichen, zur Abwehr gestarteten feindlichen Flugzeugen zu zahlreichen Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 130 Kilometer über See. In der Gegend von Zeebrügge erwarteten neue feindliche Kampfkräfte, von der Station zurückkehrend die Bombenschwärme. Aber auch die mit ihnen sich entsprechenden Einzelangriffe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind vollständig in ihren Heimathäfen gelandet.

Wieder ein amerikanisches Bataillon.

WTB. Paris, 5. Juli. Laut „Temps“ geht heute ein amerikanisches Bataillon zur Front ab.

Die Unruhen in Amsterdam.

e. B. Amsterdam, 6. Juli. Die Amsterdamer Unruhen sind in ein neues Stadium getreten. Nachdem der Zustand des Volkes mit Gewalt beendet wurde, sind neue Ausschreitungen unter den Weibern hervorgerufen worden. Als die Nachricht der Munitionsfabrik vor den Schloßhofen erschien, um zur Arbeitsetzle zu kommen, hielten sie auf viele Streikende und bald entspann sich ein Handgemenge, das natürlich den Hübel wieder auf die Beine brachte. Immer größer wurde die Menge, die sich über den Harlemers Platz, den Harlemers Kai und die Nebenstraßen ergoß. Militär und Polizei erschienen bald auf der Bildfläche. Verschiedene Salven wählten abgefeuert werden und bald waren die Straßen geäubert.

Krawalle in Oesterreich.

e. B. Wien, 6. Juli. Im Eisenwerke Wittowitz und in den Kohlengruben des dortigen Bezirks haben in der letzten Zeit Protestkundgebungen größerer Umfangs stattgefunden, zu deren Umwehrung Militär einmarschieren mußte, das von der Waffe Gebrauch machte. Es gab einige Verwundete. Die Ursache der Unruhen bildeten die Schwierigkeiten in der Lebensmittellieferung, die schon seit einiger Zeit andauern, aber man hofft, daß sie mit Beginn der neuen Ernte eine Besserung erfahren werden.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

folte man sich hüten, einem seit der Schlacht bei Messines neu entstandenen Gerüchte, wonach man Leichen deutscher Artilleristen mit Ketten an ihre Geschütze gefesselt vorgefunden habe, Glauben zu schenken. Wirklich heißt es in dem Artikel: „Neulich erst habe ich darauf hingewiesen, wie sehr der patriotische Stolz einer großen Anzahl Franzosen gereizt worden ist durch die widerliche Legende von den deutschen Kadaververwertungs-Anstalten, worüber sich unsere Feinde zur Erbauung ihrer Landleute und der Neutralen in Umlauf gemacht haben. Deshalb habe ich mit einem gewissen Ansehen gelegentlich des englischen Erfolges bei Messines gewisse Kommentare aufzusuchen sehen, laut denen die Leiden deutscher Artilleristen mit Ketten an ihre Geschütze gefesselt aufgefunden sein sollen.“

Der gesunde Menschenverstand, der so lange bei unseren Feinden durch fanatischer Hoff und aufgereizter Mut vollständig überwacht war, scheint sich also in einzelnen Köpfen doch wieder allmählich zu regen. So allerdings die Warnung der „Victoire“ bei der Mehrzahl unserer Feinde viel Wirkung haben wird, ob diese nicht vielmehr trotz dieses Heretikus bleibt ruhig weiter verleumdungen, verdrehen und Lügen werden, bleibt abzuwarten. Nach allem, was wir bisher erlebt haben, darf man keine allzu großen Hoffnungen haben.

Die Neutralen mögen sich hüten!

Berlin, 6. Juli. „Der National“ bespricht Willens-Motivation der Neutralen mit den freundlichen Worten: Es ist nicht anständig, daß die europäischen Neutralen, nach dem die Bräutigamszeit mit ihren Familien getrieben haben, sich erlauben, die schon heute so geringe Sonne, die von dem Kriegsbearbeitung des Verbandes ihnen soll, für ihre Bedürfnisse mit Belohnung zu belegen. Für uns und unsere Verbündeten sind die Neutralen „unmilde Wäuler“ und „hübenes Gerümpel“, solange sie anstatt der brennenden wirtschaftlichen Fragen des Augenblicks die Hände in den Schoß legen. Die Neutralen mögen sich hüten! Die Zeit der herkömmlichen Neutralität, der schließlichen Anstand ist vorbei. Die Neutralen können den eigenen Geleisen des Krieges nicht durch ein selbstgefälliges Selbstgefälligkeit entgehen.

Wir können nur jedem Neutralen empfehlen, die Weltweite genau zu lesen. Sie kennzeichnen den Grad der Verwicklung in Staaten besser als zwanzig pessimistische Reden in der Kammer, übertrifft aber zugleich an brutaler Rohheit des Tons alles, was sich die Ententepresse bisher den Neutralen gegenüber geleistet hat. Die Neutralen mögen darauf sehen, wie alle lähnen Bräulen von der Freiheit der kleinen Nationen sofort verfliegen, wenn Italiens und (man darf wohl verallgemeinern) der Entente eternes Interesse auf dem Spiele steht.

Rußland.

Die verschwenderische Revolution.

Aus Genf schreibt uns unser Korrespondent: Das Leben im revolutionären Petersburg schildert ein Berichterstatter des Pariser „Journal“ unter einem besonderen Gesichtspunkte. Mit Staunen hat er die grenzenlose Lust zum Geldeausgeben, zum Kaufen und Verschwendung wahrgenommen, die früher schon dem vornehmsten Russen nicht fremd war und sich jetzt auch der gesamten Arbeiterklasse bemächtigt hat, nachdem ihr durch die Revolution dreis, vier- und fünffache Aufbesserung der Löhne zuteil geworden ist. Der wahnwitzige Eifer, mit dem sich die Arbeiter auf des Wohlleben stürzen, hat das wirtschaftliche Leben des Landes geradezu aufgewühlt.

In den Ledergeschäften kann das Angebot der Nachfrage nicht mehr entsprechen, und die Preise sind in einer für russische Verhältnisse ungeachteten Weise in die Höhe getrieben. Für ein Paar schlechte Schuhe bezahlt man 120 Kr., für einen Anzug 500, für einen gewöhnlichen Strohhut 35 Kr. Um dem ungeheuren Andrang zu begegnen, suchen sich beispielsweise die Schuhgeschäfte dadurch zu helfen, daß sie den Verkauf von etwa 300 Paar Schuhen ankündigen und Rechnungsnummern an die Kaufwilligen zu verteilen versprechen. Die Käufer aber stellen sich schon am Vorabend ein und lassen sich auf dem Bürgersteige häuslich nieder, um auf mitgebrachten Matratzen die Nacht zu verbringen. In schroffem Gegensatz zu den malerischen Nachtquartieren von Hunderten, die so allabendlich — nach dem „Journal“ — auf offener Straße zu sehen sind, steht die lebhafteste Begierde des kleinen Mannes, der durch die Revolution ein großer Herr geworden ist, nach sofortiger Teilnahme an Luxus der allerersten Kaufhäuser und Schlemmerrestaurants ...

Neue Divisionen.

Stockholm, 6. Juli. Laut „Allonslaget“ besetzt der Obersteiter und Generalmajor in Tornea Drahtanstaltigen, daß die Offiziere in Galizien den Russen nicht weniger als neun Divisionen gestiftet hat.

Rußische Heeresberichte

vom 4. Juli. Westfront: In der Richtung auf Kowel Artilleriekampf. In Richtung auf Glocow erbeuteten unsere Erkundungsabteilungen in der Gegend des Dorfes Gadow elf deutsche Maschinengewehre. Ein deutsches Panzerautomobil wurde bei Wschyß durch unsere Artilleriefire vertrieben. Deshals sind Wschyß und Werganow nach Artilleriekampf nach wechselnder Stärke. Der dem Dorfe Wschyßlichen schlagen wir feindliche Gegenangriffe zurück. Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen unsere Truppen nach vorläufiger Zählung 300 Offiziere und 15 000 Soldaten gefangen, erbeuteten 29 Geschütze und 33 Maschinengewehre. Kaufleute: Unsere Truppen nahmen nach Kämpfen die Stadt Pendorin. Von Schwarzen Meer lief am 30. Juni eines unserer Torpedoboote alter Bauart auf eine Mine, die der Feind vor einigen Tagen legte.

Der rumänische Ernte-Sieg.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bukarest, 21. Juni.

Während die große Linie von der Baltischen See bis zum Schwarzen Meer seit Wochen in Ruhe und Bereitschaft lag, „reiste“ hinter ihr die Entscheidung. Das abgegriffene Schlagwort von den letzten silbernen Ängeln, die Entscheidung bringen würden, ist zu den vielen verdrängten Pflichten dieses Krieges gelegt worden, und man sieht in der Genossenschaft unserer Gegner, wie längt bei uns, daß die letzten Tausend Tonnen Getreide mit an erster Stelle den Ausschlag der Waage, die schon zu unsern Gunsten sinkt, geben werden. Wir haben einen schweren Winter, und es nicht leichtes Frühjahr hinter uns, das hat jeder an seiner Stelle erfahren, aber ohne Uebersturgang kann man nach Kenntnis der Dinge meinen, daß wir wohl die schwerste Zeit hinter uns haben, während das Winterfest für die andern noch kommt. Nichts ist aufrechter und erfreulicher für jeden, der sehen kann, als die Fahrt durch die großen bestetzten Gebiete im Nordosten, durch Ungarn und durch Rumänien. Hunderte von Kilometern fährt der Zug in Litauen, in Polen, im verbündeten Land an bestellten, wogenden Feldern vorbei, deren Ernte für uns reift. Sobald man die rumänische Grenze überschritten hat, merkt man dann, daß wir hier einen großen Vorrat an unserer unermüdlichen Arbeit dazugewonnen, den Sommergenossen. Seit vierzehn Tagen geht regelmäßig der Regen über die rumänischen Weizenfelder nieder. Einem warmen sonnigen Vormittag folgt gegen Mittag Gewitterbildung, dann legt warmer Regen ein, gegen Abend ist das tägliche himmlische Begleiten der Felder vorbei. Die Wirkung ist wie im Treibhaus natürlich. „Ich habe immer fest geglaubt, daß man uns oben helfen wird!“ sagte mir der Chef des Oberkommandos Madaden, der Chef, an dessen ruhiger Unberührbarkeit man sich an manchem entscheidenden Tage an der alten Diktatur aufzurichten konnte.

Unter diesen günstigen Umständen haben sich die Äffern, die vor einiger Zeit der Defensivität gegeben wurden, noch erheblich günstiger gestellt. Auch die Anbauöffnungen haben sich durch nachträgliche Bewässerungen erhöht, so daß die Zahl von 265 Millionen Weizenkörnern wieder regelmäßig ist. Der Winter war der die größte Fläche einnimmt, steht über dem Durchschnitt, trotz aller ungünstigen Verhältnisse, die der Krieg mit sich gebracht hatte.

Um eine Vorstellung von den möglichen Ergebnissen zu geben, sei daran erinnert, daß die Weizenerte Rumäniens etwa ein Drittel der gesamten deutschen Weizenerte ausmacht und hat weit mehr als zwei Drittel Rumäniens, darunter seine fruchtbarsten Getreidegebiete, in der Hand haben. Mit welchen Zahlen hier überall gerechnet werden kann, zeigt das kleine Beispiel, daß eine Verwaltung einen Schlag von 3000 Morgen Sonnenblumen zur Delgewinnung angebaut hat. Gleichzeitig mit diesen Erträgen, die die glückliche Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses erzwingt, ging der neue Aufbau und der Ausbau des Abtransportes. Aus der Zeit, da Rumänien noch nicht sein Glied einem gewissenlosen Kriegs-

spiel geopfert hatte, war die Einrichtung der großen Verladebezirke übrig geblieben. Unter militärischer Aufsicht wurde hier weitergearbeitet, die Zufuhren mittels Bahn, Automobil, Kolonnen, Schiffsarten wurden organisiert, die Sammelstellen an der Donau, die Donauflüssen, die zum Teil beschliffen waren, wieder in Ordnung gebracht, und schon im Mai war eine Rekordfrist im Abtransport erreicht, die größer war als die höchste Frist des vergangenen Jahres, die bis jetzt als unerreichbar gegolten hatte; einer dieser Ausfuhrtage im Mai übersteigt den Getreidebedarf von 100 Millionen Menschen. Das Resultat wurde genommen, trotz dem der wichtige Hafen Baiala ausfallen mußte, weil er unter den russischen Kanonen liegt, die vor kurzem zum ersten Male die rumänische Stadt mit ein paar Dutzend Schüssen bedachten. An Stelle Baialas haben andere Hafenorte, wie Turnu Magurele gewaltigen Aufschwung genommen. Die Reinigungsfähigkeit des Kanals am Eiernen Tor ist durch Dampf- und Schiffsarbeiten verdoppelt worden. Die Umfassung der letzten Griechen-Schiffe, der Tausend-Tonnen-Boote, die das Getreide bis zum Eiernen Tor bringen in die 500-Tonnen-Torboote, ist ebenfalls gut organisiert. In dem großen Wirtschaftsrat der Welt greift alles glatt und sicher ineinander, und deutsche Arbeit sorgt dafür, daß die Maschine nicht täglich leistungsfähiger wird. Die Rasenente hat schon eingesetzt, und die Gerstenente steht vor der Tür.

Die rumänische Ernte ging im Frieden den Weg donauabwärts von Westen nach Osten zum Schwarzen Meer, wir haben die Richtung herumgeworfen. Es ist ein greifbares Zeichen, dieser neue Zug von Osten nach Westen, donauaufwärts bis Regensburg. Die ungenuehen selber, die man wie ein goldgrünes Meer von der Bahn nach allen Seiten wogen sieht, lenken das Auge die neuen Bewegungen, reißt für unsern Sieg und weichen den deutschen Frieden. (K. H. Brandt, Kriegsberichterstatter.)

Feindliche Berichte.

Italienischer Heeresbericht

vom 5. Juli. Am gestrigen Tage blieb das Artilleriefire an der gesamten Front ziemlich lebhaft. Auf der Hohefläche von Alago war wieder mehrerer feindliche Kolonnen im Tal von Galarara unter dem wirksamen Feuer unserer Batterien gefangen. Nördlich und südlich von Görz drangen unsere Patrouillen gegen die feindlichen Linien vor und bewirkten Schäden und Beunruhigung. Südlich von Cattagnaja wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß, dem eine heftige Artillerievorbereitung voranging, kurz angefaßt.

Englischer Heeresbericht

vom 5. Juli abends. Außer heftiger Artillerietätigkeit an verschiedenen Punkten der Front nichts zu berichten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 5. Juli. Antlischer Heeresbericht vom 5. Juli. Mazedonien: Front: Im Geranogen und westlich des Votranses lebhaftes feindliches Artilleriefire. Ein Stoßtrupp führte im Geranogen einen gelungenen Angriff auf einen feindlichen Schützengraben aus und brachte viele Gefangene zurück. Auf der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit.

Rumänische Front: Zwischen Tulcea und Mahandie Geschütz-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 5. Juli. Heeresbericht vom 5. Juli. Sinaifront: Die feindliche Artillerie machte einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall bei Gaza, ohne irgend ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen.

Die Affäre Berlin.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Bern: Ein Telegramm meldet aus New York, daß James Berlin wegen nicht genügenden Beweismaterials freigesprochen worden ist. Berlin soll kürzlich die Staatsklage in einer Arbeitervorversammlung verworfen und dabei gesagt haben, daß König Georg und andere Herrschaften seien genau so schlecht wie der Kaiser.

Landesverträge Weils Warnung.

WTB. Berlin, 5. Juli. Im Anschluß der französischen sozialistischen Partei warnte der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Weils davor, sich auf eine Abstimmung in Elsaß-Lothringen über die Zugehörigkeit des Landes einzulassen. Eine solche Abstimmung könne leicht zur Folge haben, daß Elsaß-Lothringen als französisches Kriegsziel ausseide.

Wetterberichts Sonderbar.

Rotterdam, 6. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ verlangt in einem Artikel Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß der Dampfer „Amstelland“ des holländischen Nord, der auf der Fahrt nach Belfast mit Getreide für die englische Regierung torpediert wurde, trotz des bestechenden Schiffsausführerbes und obwohl der holländische Land eine privilegierte Schiffsregistrierung hat, die von der niederländischen Regierung subventioniert wird, in den Dienst der englischen Regierung gestellt werden konnte.

Kann die holländische Regierung wirklich nichts gegen das englische Zwingen tun?

Holland erkennt den wahren Charakter Englands.

WTB. Berlin, 5. Juli. Wie das „B. Z.“ sich aus dem Haag melden läßt, sprechen die Wälder ganz offen aus, daß auf englischer Seite Beweise von jener Rücksichtslosigkeit vorliegen, die man sonst dem Geiste des deutschen Weltkrieges vorgezogen habe. Da eine bestimmte Kriegsfreiheit des Lebensmöglichkeit eines neutralen Landes ernstlich bedrohe, habe für die britische Admiralität wenig Gewicht.

Die schwedischen Getreide- und Kohlen-Dampfer.

Kopenhagen, 5. Juli. „Nationaltidende“ meldet aus Malmö: Von den Dampfern, die sich des deutschen Frei-gelebes am 1. Juli bedient haben, sind bis jetzt sieben in Göteborg und zwei in Selingsborg angekommen. Die Ladungen bestehen aus dringend notwendigen Waren und Kohlen.

Auch Brasilien muß helfen.

T. U. Lugano, 5. Juli. Wie aus New York gemeldet wird, sind brasilianische Schiffe in den amerikanischen Gewässern eingetroffen, um mit der nordamerikanischen Marine zusammen zu operieren.

Australiens Getreidelieferung.

T. U. Amsterdam, 5. Juli. Der noch in England wohnende Ministerpräsident von Neuseeland hat erklärt, daß Australien 45 Millionen Tonnen Weizen für die Zukunft verfügbar habe. Dies sei eine Menge, die England während einem halben Jahre nötig hätte. Dem Hofe geneidlich, daß großer Mangel an Schiffsraum vorbesteht. Am 1. Juli 1916 bis 28. Mai 1917, also in 47 Wochen, wurden nur 35 Millionen Bushel ausgeführt. Das ist eine Million Tonnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Juli.

Am Bundesratsliche Staatssekretär Dr. Helfferich, Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

Herr Dittmann (unabh. Soc.) fragt wegen des Verbots zweier Artikel der „Veisiger Volkszeitung“.

Ministerdirektor Dr. Renard: Eine Patretnahme ist in diesem Verbote nicht zu erblicken. (Zahlen bei den unabh.)

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Jodens v. Kraak.

50. Fortsetzung.

Wiederum verboten.

„Ich weiß nicht, Gottwall. Ich weiß gar nichts. Ich weiß nur, daß ich ... Sie hielt inne. Und dann fragte sie rasch: „Wann du bei Tobys?“

„Er war nicht daheim. Und das Haus war zugesperrt. Aber ich kann mir doch denken, daß er ...“

„Was?“ fragte Köchen mit zitternden Lippen. „Das er heut zu Berg gefahren ist. Weißt du, er wollte eine Bergfahrt machen, natürlich nicht allein, sondern mit Erasmus. Das hab' ich ihm zur Pflicht gemacht. Es ist viel Schwers über ihn hergefallen. Und es ist begreiflich, daß er Ruhe finden will — da droben — wo ein ewiger Brunnen der Ruhe aufsteht. Mein Kind, ichau nicht so erschrecken! Du brauchst um Tobys keine Sorge zu haben! Ich sehe da selber nicht klar — aber was es auch gewesen sein mag, Tobys hat's überstanden. Er ist ein fester Mann geworden, der sich einen Weg sucht, weißt du ... einen Weg zur Höhe.“

„Gottwall.“ Köchen tief nur das eine Wort. Aber es war in ihm der Klang einer verzehrenden Sorge, die Angst und Qual einer tief erschrockenen Ahnung. So deutlich rebete dieses Wort, daß auch Gottwall in sich einen Gedanken der Sorge erwachen fühlte. Doch er schob ihn wieder von sich fort und sagte ruhig: „Mein Kind, nein, nein, nein! Du brauchst da nichts Gedrückendes zu denken. Tobys ist heute sicher nicht hinauf. Oder Erasmus ist bei ihm; der weiß, wenn man unteschen muß. Aber Tobys kennt doch selber die Berge so weit, um zu wissen, daß man heute nicht hinauf darf. Tobys wird wohl auch geblieben haben, was mit Lech geschoben ist — und da ist er sicher bei Bertens drüben. Sei ganz ohne Sorge, Mädchen! Am lieb und mich zu beruhigen, lauf' ich schnell zu Bertens hinauf. Da find' ich ihn ganz gewiß.“

Er zog die Zitternde an sich und küßte sie auf den blauen Mund. Köchen wollte sprechen. Aber sie brachte keinen Laut aus der vor Angst unklammernden Kehle.

Und Gottwall stürzte davon. Es war um die gleiche Stunde, daß Erasmus von der Straße bei Bertens in den Garten trat. Eine wunderliche Mischung von Trauer und Freude war in seinen Augen — wie im Gesichte eines Menschen, den man in schwerem Kummer gezwungen hatte, froh zu lachen. Und auch in der

Art, wie Erasmus ging und sich bewegte, war es wie neues Leben.

Er nahm den triebenden Wettermantel ab, säuberte umständlich die Schuhe und trat ins Haus. Sophie mit einer Teeplatte, wollte gerade ins Musikzimmer. Man sah es ihr an, daß dieser Tag einen schweren Aufbruch in das friedliche Haus gebracht hatte.

„Bitt' schön, Fräul'“, fragte Erasmus, „kann' ich nüd den Herrn Vatern für ein Augenblick haben?“

„Ja, lieber Erasmus, kommen Sie nur mit, Papa ist daheim.“

Das hätte sie nicht zu sagen brauchen, denn man hörte aus dem Musikzimmer die traktige Stimme des Hausberren: „Lassen wir's gut sein, Karl! Auch mit den klügsten Neben macht man die Dinge des Lebens nicht anders, als sie sind. Die Welt ist rund und dreht sich. Bei diesem Sans braucht man Geduld.“ Einen Schwachs und feul Gewandener reißt es aus. Nur der Beste und innerlich Gelunde bleibt aufrecht. Aber nicht nur den freien Will in die Luft muß er haben. Er braucht auch Mutzelen, die ihn stützen. Nur was tief unter der Oberfläche Boben gefaßt hat und heimlich eingewachsen ist in ein ehrliches Stück Land — nur das kann bleiben und blühen. Glauben Sie mir, lieber Karl —

Bertens verlumpte, weil Sophie in die Stube trat. Sie nickte einem kummern Gruß zu Karl von der Tenne hinüber und richtete für die beiden Herren den Tee. „Erasmus ist da, er will dich sprechen, Papa!“

„So?“ Bertens ließ in deutlichem Unbehagen nach der Tür, durch die sich Erasmus vorsichtig hineinschob. „Erasmus, bring' du mir vielleicht auch einen Krug voll Galle?“

„Na, her, g'lieb' nüd! Mir reben es da am besten. Aber was ich sagen will — von der Arbeit im Garten hätt' ich noch a paar Tagelichigen gut. Wenn ich's kriegen kunn. Die letzten Wochen haben a wen's hart an mir g'risen. Nüd bloß in der Seel.' „S' Eingraden is a tollspielige Sach'. Aber's Traufen is auch nüd unlänn.“ Erasmus amete tief. „Heut' g'mittag is b' Hesel ins Kindbett kommen!“

„Da siehst du's“, Bertens sagte ihn an der Schulter und rüttelte ihn freundlich, die Gräber wachen zu und das Leben schigt immer wieder die Augen auf! Ist alles gut gegangen?“

„Ja, Herr! A Bub is's! Die ersten Augen des Erasmus klingen zu glänzen an, „s' Weib hat a Freud', i kann's nüd sagen. Und der Vater lacht auch schon wieder a bissl.“

Karl von der Tenne erhob sich. „Wenn Ihr Bub' Karl heißen soll, will ich Pate sehn. Ja?“

„Jesus! So an Ehr!“ stotterte Erasmus. „Da wird mir b' Viel nerrlich. Bertens's Gott! — Wann ich jezt noch wüß, wo's ist meiner Hütte wert, nachher kunn' ich wieder a mal aufkriechen.“

„Schnauen Sie nur, Erasmus!“ sagte Karl. „Die Hütte wird nicht abgetrieben. Die wird stehen bleiben Und Sie e bleiben drin.“

Nicht nur Erasmus riß die Augen auf. Auch Bertens der gerade eine Bannote aus der Brieftasche nahm, fuhr mit dem Gesichte herum.

„Karl?“

„Und Erasmus hammelste verändrislos: „Ja, aber —“

„Aber Karl zum Tische hinüber — Wann ich dem eine Tasse kfirre. Vor einer Stunde hab' ich Gut und Wald gekauft. Ein anderer ist auf Reisen gegangen. „Wohleich bleibt doch einmal noch mehr von mir übrig als ein Kinderläbel und eine Trommel.“

Sophie war blaß geworden. Sie ging zur Tür. Und Bertens, als wüßte er nicht recht, welchen Sinn das hätte, fragte verblüfft: „Wäbel! Woju?“

„Zu Eße will ich hinauf.“

Als sie gegangen war, blieb ein wunderliches Schweigen in der Stube, bis Bertens mit schwanker Stimme sagte: „Nichtig — jezt hätt' ich beinah vergessen, daß der Erasmus seinen Schützling un bekommen muß. Sei nicht böß, Erasmus! Da's Nimm!“

Als Erasmus die Bannote bekam, sagte er: „Serr! Das is g'viel!“

„Nimm nur! Mir kommen schon wieder auf gleich Und abieu, Erasmus! Adieu, abieu!“

Bertens schob — und Erasmus stand vor der Tür draußen, ohne zu wissen, wie das zugegangen war. Aus der Stube hörte er noch ein rasches Klingendes Wort: „Karl!“

„Und hätte Erasmus nicht ganz genau gewußt, daß dieser Tag einen harten Kummer in das schöne Haus da gebracht — er hätte wirklich glauben können, daß in Herrn Bertens bei diesem raschen, klingenden Worte eine große Freude war. Doch lange konnte sich Erasmus jezt mit anderen Worten nicht beschäftigen. Denn er mußte an seinen felsen Jungen denken, an die Hesel, an seine Hütte, die nicht abgetrieben wurde.

Mit einem Gesichte, das fast ein Lachen hatte, schob er den Kopf durch den klaffenden Wettermantel und stapfte stift in den Regen hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Sog.) Die Artikel sind in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen, aber als Kluglist durften sie im Interesse der Ruhe und Sicherheit (Königs) für welche die militärischen Ziele im vornehmsten sind, nicht erscheinen.
Abg. Kuchhoff (Zp.) wünscht Auskunft über die Maßnahmen gegen die Rostenrot.
Unterstaatssekretär Dr. Richter: Vorkriegsmaßregeln sind im Gange durch Vermehrung der Arbeitskräfte und Regelung der Verteilung.
Abg. Dowe (Zp.) fragt nach der Regelung des Verbrauchs elektrischer Kraft.
Unterstaatssekretär Dr. Richter: Die Angelegenheit, deren Bedeutung der Reichstagler nicht verkennt, unterliegt zurzeit der Prüfung.
Abg. H. Göttingen (natl.) fordert Maßnahmen zur Eingliederung untauglicher Kriegsgewinnine (anlässlich des Prozesses Kupfer).

Ministerialdirektor Dehrhoff: Es sprechen neue Erwägungen, von deren Ergebnis die Maßnahmen abhängen werden.
Abg. Göttingen (Zp.) fragt nach Maßnahmen gegen die planmäßige Erhöhung der Wohnungsmiete.
Ministerialdirektor Dr. Dehrhoff: Die Notlage der Hausbesitzer kann nicht beweist werden. Eine gewisse Erhöhung der Mietpreise ist zur Vermeidung eines Zusammenbruchs der Hausbesitzer gerechtfertigt. Der Reichstagler mit dem Bundesrat alsbald Vorstöße machen um eine Erhöhung der Mieten über das notwendige Maß zu verhindern.
Es folgt der Bericht des Verfassungsausschusses über die Frage der

Wendung des Wahlrechts im Reich.
Abg. Müller-Reinigen (Zp.) bittet namens der Kommunisten um Annahme der Resolution, die alle, schon vor dem Kriege erhobene Forderung in entfalte.
Staatssekretär Dr. Helfferich: Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß hinsichtlich der Wahlrechts-Einstellungen eine Neuordnung geboten ist. Eine Vorlage zur Vernehmung der Reichstagsmandate wird dem Reichstage zugehen, und zwar so rechtzeitig, daß die kommenden Wahlen auf dieser Grundlage vorgenommen werden können. Es soll hierdurch das ganze Volk zur freudigen Mitarbeit an Reich und Staat veranlaßt werden. Die Vorlage wird dem Reichstag zur Vernehmung vorgelegt, und in diesem Geiste werden die verbündeten Regierungen mit dem hohen Hause diese Reform durchführen. (Beifall.)

Abg. Dr. Graubauer (Soz.): Dieses Entgegenkommen ist nur eine kleine Abflugschuldung.
Abg. Stadthagen (unabh. Soz.): Der Beschluß des Verfassungsausschusses ist die schlimmste Verschlechterung. Das beweist die Zustimmung der Regierung. Die Wahlrechte müssen durchweg neu eingeteilt werden. Die Verhältniswahl ist allgemein einzuführen, nicht nur für die Städte.
Damit schließt die Debatte.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der Ausschussantrag angenommen.
Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. nachmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags um ein weiteres Jahr. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen, ebenso nach kurzer Erörterung die gleiche Vorlage für die Verlängerung der Legislaturperiode des Landtags für Elsaß-Lothringen.

Eingegangen ist eine Interpellation der Sozialdemokraten betr. Obst und Gemüse, sowie Kohlennot u. a. M. Die nächste Sitzung Montag 3 Uhr: Bericht des Hauptauschusses über äußere und innere Politik, Kreditvorlage. Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Wirtungen der stark erhöhten Preise, des außerordentlichen und fortgesetzten Geldzuflusses, der Selbstverständlichkeit der Warenabnahme, zeigen sich von Woche zu Woche mehr. Die Werte will aus ihrem engen Kreis heraus, sie streben die Wiederherstellung des amtlichen Wertes an, Kapitalerhöhungen werden auf Kapitalerhöhungen, und schon hat man eine Reihe von Neuankünften unternommen. Bis Ende 1916 wurde der Kapitalmarkt wieder für Erhöhungen nach für Gründungen in nennenswerter Weise in Anspruch genommen. Das hat sich seit Beginn 1917 sehr geändert. Im ersten Halbjahr sind 73 Aktiengesellschaften mit rund 87 Millionen Mark Kapital gegründet worden gegen 30 Gesellschaften mit rund 44 Millionen Mark Kapital im ersten Halbjahr 1916. Ferner hat man 873 Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einem Gesamtkapital von 117 Millionen Mark neu errichtet gegenüber 700 Gesellschaften mit nur 55 1/2 Millionen Mark Kapital in der ersten Hälfte des Vorjahres. Viel erheblicher jedoch sind, wenigstens auf dem Aktiengeld, die Kapitalerhöhungen ausgefallen. Nicht weniger als 112 Aktiengesellschaften haben ihre Kapitalien um insgesamt rund 215 Millionen heraufgehoben. Es ist nachgerade eine Kapitalerhöhungswelle über die Gesellschaften gekommen, so daß sogar der preussische Minister für Handel und Gewerbe dagegen eingeschritten ist. Der Minister hat sich in zwei Fällen gegen die Zulassung neuer Aktien zum Verkehr an der Berliner Börse ausgesprochen. Er hätte natürlich auch andere Fälle herausgreifen können, er wollte aber nur warnen. Sichtlich lassen sich die Verwaltungen das Vorgehen des Ministers als wirklich zur Warnung dienen. Selbstverständlich ist der Zustand, daß Kapitalerhöhungen eine irgendwelchen Grund zwingender Art vorgenommen werden, höchst ungesund. Man will die Kapitalien vergrößern, man will Gelder, die ausgeschüttet werden und damit in die gesamte Volkswirtschaft gebracht werden müßten, festhalten, man will noch anderes mehr. Aber schließlich ist diese Erscheinung ein Ergebnis des Kriegswirtschafts, das gar nicht ausbleiben konnte. Wer die ewigen Preissteigerungen verfolgt hat, wer gesehen hat, daß am Industrienmarkt jeder Preis gehoben werden konnte und gehoben wurde, der würde genau, daß die Gesellschaften sich überziehen müßten und daß sie eines Tages danach trachten würden, ihre überflüssigen Gelder entweder loszuwerden oder sie in irgend einer Weise vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Gegen diese Aufblähung der Unternehmungen wäre zu Beginn des Krieges aber oder aber noch in seinem weiteren Verlaufe etwas zu tun gewesen. Jetzt ist es zu spät.

Der vorletzte Juniausweis unserer Reichsbank zeigte beinahe einen Rückgang des Geldbestandes um ungefähr 76 1/2 Millionen Mark. Es ist nicht der Preise, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Goldstück und nach Möglichkeit auch jedes überflüssige goldene Schmuckstück an die Reichsbank abgeliefert werden muß. Ablieferungs-

und Sammelstellen gibt es ja gerade genug in Deutschland und eigentlich müßten auch die Münzungen genügen, die bisher an die Wägen und Goldmünzen und Goldschmuck zwecks Ablieferung ergangen sind. Selbstlieferung ist Zeitverlust, ist Ehrenverlust, ist Dienst am Vaterlande. Die Reichsbank braucht das Geld, weil sie nicht nur während des Krieges aus verschiedenen Gründen ihren Bestand wahren und nach Möglichkeit mehren muß, sondern weil sie auch in der Ueberzugsperiode Wirtschaft und insbesondere gleich bei Friedensschluß mit einem möglichst großen Bestande an Gold dastehen muß. Diejenigen, die ihr Gold zurückhalten, schädigen tatsächlich die Allgemeininteressen. Wir wollen doch nach Kriegsende möglichst bald wieder volkswirtschaftlich in die Höhe kommen. Dazu gehören Rohstoffe, Rohstoffe und nochmals Rohstoffe, und solche Rohstoffe bekommt man nicht, wenn man nicht Gold ins Ausland führt. Jeder Lefer dieses Blattes sollte sofort unter seinen Freunden werden, er sollte sofort alles Gold, das er irgend durch Zureben und Münzungen erhalten kann, zur Reichsbank bringen. Goldversteil entsteht dadurch nicht, im Gegenteil in vielen Fällen Geldgewinn. Wer heute noch Gold zurückbehält, der ist entweder dumm oder mißtrauisch oder beides zugleich.

Der Verfassungsausschuss vom 30. Juni zeigte zwar seinen Rückgang des Geldbestandes mehr, jedoch eine kleine Erholung um 116 000 Mark, aber es muß ein- für allemal dafür geltend gemacht werden, daß der Goldschatz unseres Zentralbankinstitutes sich nicht wieder vermindert. Deshalb trägt Euer Gold zur Reichsbank über zu den Stellen, die es an die Reichsbank weiter leiten!

Deutsches Reich.

Die Vernehmung der Reichstagsmandate.

Der erste Bericht des Verfassungsausschusses ist jetzt veröffentlicht worden. Er bringt die Ausschuss-Verhandlungen über die Resolution Verneinen und Gen. über 1. die Verabreichung des aktiven und passiven Reichstagswahlrechts auf das vollendete 20. Lebensjahr; 2. die Einführung des Frauenwahlrechts; 3. die Einführung der Verhältniswahl für den Reichstag; 4. die Wahlzeit auf einen Sonntag oder Freitag festzusetzen; außerdem liegt der Antrag vor, die Verhältniswahl lediglich für die Aktkreise mit besonders hartem Bevölkerungszuwachs einzuführen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge 1 bis 3 mit allen Stimmen gegen 8, der Antrag 4 mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Der Antrag 5 wurde mit 16 gegen 9 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Der Verfassungsausschuss beantragt demgemäß:

1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß die zu einer allgemeinen neuen Festlegung des Verhältnisses der Wählerzahl zu der Zahl der Abgeordneten die Wahlrechte mit besonders hartem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine entsprechende Vernehmung der Mandate — unter Einführung der Verhältniswahl für diese — erhalten;
2. die zur Wahlrechtsfrage eingegangenen Petitionen als durch diese Beschlüsse für erledigt zu erklären.

Heber diesen Antrag wird der Reichstag in seiner Vollversammlung am Freitag beraten. Dem vom Abg. Müller-Reinigen vorgelegten Bericht ist eine Uebersicht der Reichstagswahlkreise, nach der Bevölkerungsgröße geordnet beigegeben. Danach gibt es 335 Wahlkreise mit einer Bevölkerung von über 100 000 Köpfen, 70 Wahlkreise mit über 200 000 Bewohnern, 25 mit über 300 000, 15 mit über 400 000, 11 mit 500 000, 5 mit über 600 000 und mehr. Die bevölkerungsreichsten Wahlkreise sind Teltow-Besow-Charlottenburg (1 315 601), Berlin 6 (865 637), Bismarck-Gesellschaft (764 774), Hamburg 3 (723 392) und Mühlheim-Zülpberg (615 730). Der geringstbevölkerte Wahlkreis ist Schaumburg-Lippe.

Im Hauptauschuss des Reichstages

bemerkte der Staatssekretär des Innern zur Ratstafel, daß der Rückgang ihres Wertes nicht durch den inneren Wert des Geldes, sondern durch die Passivität der Handelsbilanz hervorgerufen ist. In Ergänzung seiner früheren Ausführungen über den U-Boot-Krieg betonte der Staatssekretär, daß seine Ueberzeugung über die Unfehlbarkeit seiner Wirkung sich schon seinerzeit darauf stützte, daß die Lonnage der Einfuhr nach England vor dem Einsetzen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sich um 4,1 Millionen Tonne im Frieden bis auf 2,2 Millionen Tonne verringerte. Eine weitere Verminderung müsse in absehbarer Zeit auf den Punkt führen, wo die Einfuhr-Lonnage den Bedürfnissen Englands nicht mehr zu genügen vermag. Hierauf befragt der Präsident des Hauptauschusses die Ernährungsfrage. Die Lage sei ernst und finde bei vollster Wirksamkeit, in den Anbauarbeiten habe die Bevölkerung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; in gleicher Weise aber auch die Landwirtschaft, der es an Arbeitskräften fehle. Bedauerlich sei, daß die Erzeuger und Verbraucher über die Schwierigkeiten nicht genügend im klaren seien und sich gegenseitig mit Vorwürfen belegten. Die Ernährung sei durch die Herabsetzung der Brotration gefährdet. Die Erhöhung derselben sei bereits am 1. oder 15. August möglich; sie hänge ab vom Endergebnis des gegenwärtigen Krieges. Die Erhöhung der Brotration werde auch gleichzeitig die Verfestigung zur Schonung der Viehhaltung einbeschränkt werden müssen, ob dauernd, werde sich zeigen. Ab Anfang oder Mitte August werde mehr Wehl gegeben werden können. Bestimmte Voraussetzungen über die neue Ernte seien heute unmöglich. Die Acker seien trotz außerordentlicher Schwierigkeiten restlos besetzt worden. Die Auskosten für Brotgetreide seien in der Wehrzeit auf über befristend. Der schlechte Stand auf ganz leichtem Sandboden in der Umgegend von Berlin dürfe nicht verallgemeinert werden. Der Stand der Kartoffeln ist vorläufig fast überall gut. Man könne hoffen, daß die Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, wesentlich besser werden würde als im Jahre 1916. Der Bestand an Futter- und Erlen sei trotz der starken Schlachtungen der Schweine im Verhältnis zur den Futtermöglichkeiten eher zu hoch als zu gering. Im Verblei müsse die Schweinehaltungfrage nach Vortrag des Reichstagsausschusses, der Deutschland bereits, mit Nachdruck erforderlich sei, gelöst werden. Gelöbte das, könne man der Versorgung im neuen Entscherte mit vollem Vertrauen entgegengehen.

Der Reichstagsausschuss für das Hilfsdienstgesetz

befähigt sich am Donnerstag wiederum mit einer Reihe von Petitionen, in denen über die verfügte Stilllegung von Betrieben Klage geführt wurde. Von nationalliberaler Seite wurde die Auslösung vertreten, daß zur Erleichterung von Petitionen, die sich gegen die Stilllegung einzelner Betriebe wenden, der Ausschuss eigentlich nicht zuständig sei. Er könne sich unmöglich als Oberinstanz in einer Angelegenheit etablieren, die durch Ausführung wurde von sozialdemokratischer Seite miderprochen. Es wurde herangezogen, daß der Ausschuss nicht zuletzt für eine ordnungsmäßige und sachlich einwandfreie Durchführung des Hilfsdienstgesetzes eingesetzt ist. Dienen Ausführungen wurden allseitig zugestimmt.

Besuch von Vertretern der österrischen Presse.

WTB. Berlin, 6. Juli. Auf Grund einer Einladung, die von den Organisationen der deutschen Zeitungsverleger und Journalisten an den neu gegründeten Verein „Österrische Presse“ in Konstantinopel ergangen war, werden eine Anzahl hervorragender österrischer Pressevertreter in der nächsten Woche aus außerordentlich willkommene Gäste der deutschen Presse in Berlin erscheinen. Wie wir hören, werden die künftigen Herren aus Leipzig, München, Frankfurt a. Main und Köln beisehen. Die Ankunft in Berlin wird am 12. Juli erfolgen; die Rückreise wird am 25. Juli angetreten werden.

Ausland.

Handelsvertragsverhandlungen der Mittelmächte.

T. U. Budapest, 5. Juli. Der Premierminister Graf Esterhazy begab sich nach Wien, wo die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland ihren Anfang nahmen. Seitens der ungarischen Regierung werden noch der Handelsminister Graf Czerny und der Finanzminister Graf an den Verhandlungen teilnehmen.

Keine Begnadigung des Dr. Friedrich Adler?

Wie aus Wien gemeldet wird, gehört der Würdiger des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, nicht zu den durch den Unmisseterläß Kaiser Karls Begnadigten.

Kidnirt der italienischen Marineministers.

Lugano, 5. Juli. Admiral Trianni, der italienische Marineminister, ist zurückgetreten infolge der in den Geheimnissen der Kammer gegen ihn gerichteten Angriffe.

Villa umjingt.

Bern, 6. Juli. Nach einem halbamtlichen merikanischen Bericht, den die „Agenzia Americana“ verbreitet, soll General Villa nahe der stark bewachten Grenze der Vereinigten Staaten von mexikanischen Regierungstruppen umjingt worden sein und zuletzt wegen Mangel an Munition habe er die Uebergabe angeboten, wenn sein Leben und das Leben seiner Soldaten gesichert werde. Unbekannt weigert sich aber die mexikanische Regierung, mit Villa zu verhandeln, weil sie ihn als Rebellen betrachtet.

Halle und Umgebung.

Halle den 7. Juli 1917.

Der Minister des Innern gegen den Schleichhandel.

Amlich wird gemeldet: Gegen den Schleichhandel wendet sich ein besonderer Erlass des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten. Trotz aller Gegenmaßnahmen nehme der Schleichhandel immer weitere Ausdehnung, so daß es eines nachdrücklichen Vorgehens als bisher bedürfe. Insbesondere soll gegen die schleichenden unzulässigen Geld- und Schmutzgeschäfte, Konditionen, Wäckerlein, Restloshandelsstoffe usw. unmissverständlich eingeschritten werden, da diese an dem Schleichhandel hauptsächlich beteiligt seien. Über der sofortigen Beschlagnahme der Schließung der Betriebe und der Ausschließung einzelner Einzelhändler sei die gerichtliche Strafverfolgung anzusetzen. Die öffentlichen Handwerksbetriebe der gemeinsten Gewerbe und die als anerkanntes Mittel besetzt, um das Vorüber wirksamer zu gestalten.

Die polizeiliche Nachschau soll unter Zusammenziehung aller verfügbaren Vollzugsbeamten so häufig als möglich vorgenommen werden.

Regelung des Gänse-Verkaufs.

Schätzpreise. — Schlußstein.

Nach der nunmehr vorliegenden Verordnung des Reichskanzlers über den Handel mit Gänzen dürfen lebende Gänse nur nach 1. und 2. Absatz verkauft werden. Wenn die Verkaufung im Juli erfolgt, dürfen beim Verkauf von lebenden Gänzen durch die Händler oder Mütter für das Stück nicht mehr als 18 Mark bezahlt werden. Dieser Preis erhöht sich im August auf 17 Mark und im September auf 16 Mark. Die Preise haben die Mütter durch die Verkaufung der Gänze zu bestätigen. Die Preise sind abzugeben und gelten ab Stalk des Händlers oder Mütter. Beim Weiterverkauf darf insoweit ein Zuschlag von 2 Mark einschließlic der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

Die Schätzpreise für geschlachtete Gänse betragen:

Beim Verkauf durch den Händler oder Mütter an Händler frei Versand	8,50 M für 1 Pfd.
Beim Verkauf durch den Händler an den Kleinverbraucher	8,75 M für 1 Pfd.
Beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohner	4,00 M für 1 Pfd.
In Gemeinden über 10 000 Einwohner	4,25 M für 1 Pfd.
Beim Verkauf der Händler oder Mütter insoweit an den Verbraucher (Gesamtwert bis 100 000 Einwohner)	3,75 M für 1 Pfd.
Über 100 000 Einwohner	4,00 M für 1 Pfd.

Die Preise gelten für ungeöffnete geruhte Gänse und schließen die Kosten der Verpackung ein. Stroh darf bei der Verpackung nicht verwendet werden. Die Landesratsbehörden können niedrigeren Preise festsetzen und den Verkauf lebender Gänze nach Gewohnheit vornehmen. Es bleibt ihnen vorbehalten, auch für den Verkauf von Gänsefleisch in Zeiten und für Erzeugnisse daraus Schätzpreise festzusetzen. Die entgeltliche Abgabe von geschlachteten Gänzen durch den Händler oder Mütter ist vom 25. November ab bis auf weiteres verboten. Vom 1. August ab wird der Verkauf von lebenden oder geschlachteten Gänzen oder auch von Gänsefleisch in Teilen an Händler, Händler, Mütter und Kleinverbraucher der Schätzpreise einzeln angeschlossen. Den Landesratsbehörden bleibt es vorbehalten, den Handel mit Gänzen von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen. Von besonderem Wert ist schließlich

